

# Inhalt

Editorial .....	87
<i>Robert W. Jahn, Anne Cornelsen</i> Sozial- und Ideengestalt der Ökonomischen Bildung im Lichte ihrer disziplinären Kommunikation. Eine computerlinguistische Analyse der Tagungsbände der Deutschen Gesellschaft für Ökonomische Bildung .....	89
<i>Sarah Bebermeier, Nina Ostenkötter, Kim Laura Austerschmidt, Ziwen Teuber</i> Zusammenhänge von Stressbelastung und Coping mit Stresssymptomen und Lebenszufriedenheit – ein personenzentrierter Ansatz bei Studierenden .....	113
<i>Moritz Wolf, Stefanie Hoffmann</i> Die Rolle kleiner Fächer in interdisziplinären Forschungsk Kooperationen .....	131
<i>Şeyma Gülen, Katharina Müller, Svenja Mareike Schmidt-Kühn</i> Lehramtsstudium – Vorbereitungsdienst – Lehrkräfteberuf, oder? Empirische Analysen aus dem Nationalen Bildungspanel (NEPS).....	149

# Sozial- und Ideengestalt der Ökonomischen Bildung im Lichte ihrer disziplinären Kommunikation.

## Eine computerlinguistische Analyse der Tagungsbände der Deutschen Gesellschaft für Ökonomische Bildung

*Robert W. Jahn, Anne Cornelsen*

**Zusammenfassung:** Wissenschaftliche Disziplinen als Kommunikations- und Diskursgemeinschaften befassen sich u.a. auch mit der Entwicklung der eigenen paradigmatischen Grundlagen. Zur Entwicklung und Verfasstheit der „Ökonomischen Bildung“ als fachdidaktische Disziplin ist allerdings bislang wenig bekannt. Über das Stadienmodell von Clark (1972) lässt sich diese Disziplin als entstehende, sich zunehmend etablierende Wissenschaftsgemeinschaft beschreiben.

Um die Disziplin der Ökonomischen Bildung empirisch zu analysieren, eignen sich u.a. Untersuchungen der disziplinären Kommunikation, die beispielsweise in Fachzeitschriften sowie Tagungsbänden erfolgt. Diese enthält Informationen über Themen und Gegenstände sowie über die Mitglieder einer Scientific Community. In diesem Beitrag wird eine Publikationsanalyse mithilfe eines computerlinguistischen Topic-modeling-Verfahrens durchgeführt. Dazu werden Tagungsbände (N = 26, 380 Beiträge) der wissenschaftlichen Fachgesellschaft (Deutsche Gesellschaft für Ökonomische Bildung) analysiert.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Ökonomische Bildung als Disziplin in den vergangenen 30 Jahren gewachsen ist, sich ein personeller Kern etabliert hat, zunehmend wissenschaftlicher Nachwuchs eingebunden wird und es eine Zunahme an Kooperation und Vernetzung gibt. Weiterhin kann mithilfe des Themenmodells auf inhaltlicher Ebene gezeigt werden, dass die Ökonomische Bildung eine fachdidaktische Wissenschaftsdisziplin darstellt, die als Gegenstand die Ökonomische Bildung als Allgemeinbildung fokussiert.

**Schlüsselwörter:** Ökonomische Bildung, Wirtschaftsdidaktik, Wissenschaftsforschung, Inhaltsanalyse, Computerlinguistik

### Conceptual and social form of Economic Education in the light of disciplinary communication. A computational linguistic analysis of the conference proceedings of the German Society for Economic Education

**Summary:** Scientific disciplines as communication and discourse communities also deal with the development of their own paradigmatic foundations. So far, however, little is known about the development and constitution of “Economic Education” as a didactic discipline. Using Clark’s stage model (1972), this discipline can be described as an emerging, increasingly established scientific community.

In order to empirically analyze the discipline of economic education, the disciplinary communication, which takes place in, among other things, specialist journals and conference proceedings can be studied. This communication contains information about topics and ob-

jects as well as about the members of a scientific community. In this article, a publication analysis is carried out using a computational linguistic topic modeling method. For this purpose, conference proceedings (N = 26, 380 contributions) of the scientific society (German Society for Economic Education) are analyzed.

The results show that economic education as a discipline has grown over the past 30 years, a core of staff has been established, young scientists are increasingly involved, and there is an increase in cooperation and networking. Furthermore, with the help of the topic model, it can be shown at the content level that economic education is a didactic scientific discipline that focuses on economic education as a part of general education.

**Keywords:** economic education, economic didactics, scientific research, content analysis, computational linguistics

## 1 Einleitung

Wissenschaftliche Disziplinen durchlaufen einen Entwicklungsprozess, beginnend mit den Ideen noch relativ einsamer Wissenschaftler:innen hin zu einer etablierten, institutionalisierten Erkenntnisinstanz (Clark, 1972, 1974). Sie sind keine monolithischen, starren Systeme, sondern haben dynamische, fluide Strukturen, die sich durch Wandel, Angleichung und Differenzierung auszeichnen (Kuhn, 2014, S. 63). Sie sind nach Schriewer und Keiner (1993, S. 280) als „sozial kommunikative Netzwerke der Erkenntnisproduktion“ zu verstehen, so dass sich die Kommunikationsprozesse innerhalb wissenschaftlicher Disziplinen besonders eignen, um ihre Entwicklung und gegenwärtige Verfassung zu untersuchen. Die Angehörigen einer Disziplin bilden eine Kommunikationsgemeinschaft von Forschenden und etablieren eine institutionenunabhängige, selbstverwaltete Kommunikation in Form wissenschaftlicher Gesellschaften mit entsprechenden wissenschaftlichen Tagungen sowie in Gestalt eines „in Eigenregie gemanagte[n] Publikationssystem[s]“ (Schriewer & Keiner, 1993, S. 280f.), das u.a. kommunikative Kontinuität sicherstellen soll.

Inhalte der Kommunikation repräsentieren die Ideen, Themen, Fragestellungen, Gegenstände oder Rätsel, denen sich eine Disziplin annimmt. Die an der Kommunikation Beteiligten sind im weiteren Sinne Angehörige der Disziplin. Entwicklungen wissenschaftlicher Disziplinen vollziehen sich somit mindestens auf diesen beiden, wechselseitig miteinander verbundenen Ebenen: der Sozial- und Ideengestalt (Averbeck, 2008; Kaesler, 1984).

Reinisch führt mit Bezug auf Lepsius (1973, S. 106) aus, dass es für eine Scientific Community wichtig ist, das eigene Selbstverständnis (Paradigma) zu reflektieren und diesbezüglich weitgehend Einigkeit zu erzielen. Dies fördert und stabilisiert die „Binnenlegitimität“ und entscheidet letztlich auch über den Erfolg einer (neuen) wissenschaftlichen Idee (Reinisch, 2009, S. 5). Schließlich ist dieses Selbstverständnis (gewissermaßen als Alleinstellungsmerkmal) auch eine Basis für ihre „Außenlegitimität“ und damit für die Möglichkeiten, Ressourcen für Erhalt und Wachstum der Disziplin zu erschließen. Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der disziplinären Entwicklung der Ökonomischen Bildung und hat entsprechende hochschul- und disziplinpolitische Implikationen. Einerseits kann gegebenenfalls abgeleitet werden, inwieweit die Ökonomische Bildung als Fachdidaktik einen eigenständigen und besonderen Beitrag in Abgrenzung zu anderen Disziplinen leistet und warum es ge-

# Zusammenhänge von Stressbelastung und Coping mit Stresssymptomen und Lebenszufriedenheit – ein personenzentrierter Ansatz bei Studierenden

Sarah Bebermeier, Nina Ostenkötter, Kim Laura Austerschmidt, Ziwen Teuber

**Zusammenfassung:** Stress ist eine zentrale Herausforderung für Studierende. Diese Studie untersucht mit einem personenzentrierten Ansatz Zusammenhänge von Stress- und Copingprofilzugehörigkeit mit Stresssymptomen und Lebenszufriedenheit. Auf Basis der Angaben von 912 Studierenden wurden drei Stress- und vier Copingprofile identifiziert. Die Stressprofile unterscheiden die Höhe der Stressbelastung (*leicht unterdurchschnittlich, leicht überdurchschnittlich, hoch*), die Copingprofile die Fokussierung beziehungsweise Vernachlässigung einzelner Strategien (*Verzicht auf Unterstützung-, Glaube-, Suchtmittel-, Durchschnitt-Coper*). Sehr gestresste Personen nutzen häufiger maladaptive Copingstrategien, und Stress- und Copingprofilzugehörigkeit hängt mit Symptomen und Lebenszufriedenheit zusammen. Interaktionseffekte von Stress- und Copingprofilzugehörigkeit zeigen sich nicht. Implikationen für die Identifikation von Risikopersonen und die Stressbewältigung an der Hochschule werden diskutiert.

**Schlüsselwörter:** Stressbewältigung, psychische Gesundheit, Wohlbefinden, Studierende, Covid-19, latente Profilanalyse

## Relations of stress and coping with stress symptoms and life satisfaction – a person-oriented approach for university students

**Summary:** Stress is a key challenge for university students. Using a person-oriented approach, this study examines effects of stress- and coping profile membership on stress symptoms and life satisfaction. Based on data from 912 students, three stress profiles and four coping profiles were found. The stress profiles differed in the stress level (*slightly below average, slightly above average, high*), whereas the coping profiles differed regarding the focusing or neglecting of strategies (*declining support-, focusing faith-, focusing substance use-, average-copers*). Correlation analyses showed that severely stressed individuals use maladaptive coping strategies more often, and that stress and coping profile membership were related to stress symptoms and life satisfaction. No interaction effects of stress and coping profile membership were found. Finally, practical implications for the identification of students with a high risk for stress and the stress management in higher education are discussed.

**Keywords:** stress management, mental health, well-being, students, Covid-19, latent profile analysis

## 1 Einleitung

Studierende begegnen vielen Herausforderungen und erleben oft Stress (Niewöhner et al., 2021). Im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen fühlten sich Studierende bereits vor der Covid-19-Pandemie sehr gestresst (Herbst et al., 2016), und während der Pandemie nahmen 75% der Studierenden die Anforderungen im digitalen Studium im Vergleich zur Präsenzlehre als höher wahr (Traus et al., 2020) und zeigten sich psychisch belastet (Chaturvedi et al., 2021). In den letzten Jahren beschäftigten sich Forschungsarbeiten meist variablenzentriert mit Stress am Studienbeginn (Clinciu, 2013; Geng & Midford, 2015), in verschiedenen Studiengängen (Bergin & Pakenham, 2015; El-Ghoroury et al., 2012) oder während der Covid-19-Pandemie (Husky et al., 2020).

Insgesamt existieren nur wenige personenzentrierte Ansätze, die berücksichtigen, dass sich Studierende im Stresserleben (Kökçam et al., 2021; Perkins et al., 2021) und in ihren Bewältigungsstrategien (Doron et al., 2014; Freire et al., 2020) unterscheiden. Es mangelt vor allem an Studien zum Zusammenwirken von individuellen Stress und Bewältigungsstrategien im Hinblick auf die psychische und physische Gesundheit. Personenzentrierte Studien betrachteten entweder Coping als Prädiktor und Stress als Kriterium und fanden, dass bestimmte Bewältigungsstrategien die Stressbelastung besser reduzieren als andere (Doron et al., 2014; Kavčič et al., 2022), oder sie fokussierten Auswirkungen von Stress auf Gesundheit und zeigten, dass physische und psychische Symptome vom Stressprofil abhängen (Mayerl et al., 2017). Die vorliegende Studie untersucht nun erstmals personenorientiert Stress und Bewältigungsstrategien als gemeinsame Prädiktoren für Symptome und Lebensqualität.

## 2 Stand der Forschung

### 2.1 Stress

Dieselben Stressoren führen bei Individuen zu unterschiedlichen Reaktionen. Dabei entscheidet sowohl die Bewertung einer kritischen Situation als auch der Umgang damit darüber, wie intensiv Stress erlebt wird und welche Folgen resultieren (Lazarus & Folkman, 1984, 1987). Bei Konfrontation mit einem Stressor erfolgt eine primäre kognitive Bewertung: Die Situation wird als irrelevant, positiv oder stressend eingeschätzt. Werden in einer sekundären Bewertung die individuellen psychosozialen Ressourcen (z.B. Kompetenzen, Unterstützung) als nicht ausreichend eingeschätzt, um die Situation zu bewältigen, kommt es zu einer Stressreaktion. Dabei ist es irrelevant, ob das negative Ereignis tatsächlich eintritt – Stress entsteht, wenn Situationen als unsicher, bedrohlich oder hoffnungslos eingeschätzt werden. Dementsprechend sollte die Stressbelastung umso ausgeprägter sein, je größer die Unsicherheit in wichtigen Lebensbereichen ist, je größer die wahrgenommene Überforderung bei der Bewältigung von Anforderungen ist und je mehr Verluste schon eingetreten sind (Satow, 2012).

Bei Studierenden steht Stress im Zusammenhang mit schlechten Studienleistungen (z.B. Khan et al., 2013) und geringer Lebensqualität (Ribeiro et al., 2018) und kann Alkoholmissbrauch (Sadava & Pak, 1993) und depressive Symptome (Barker et al., 2018) verstärken. Während der Covid-19-Pandemie berichteten Studierende Stress durch Einschränkungen in sozialen Kontakten und bei Nebenbeschäftigungen (Ehrentreich et al., 2022) sowie Unsicher-

# Die Rolle kleiner Fächer in interdisziplinären Forschungsk Kooperationen

*Moritz Wolf, Stefanie Hoffmann*

**Zusammenfassung:** Analysen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) haben gezeigt, dass sich kleine Fächer seit geraumer Zeit sehr aktiv an interdisziplinären Forschungsverbänden beteiligen. Die vorliegende Mixed-Methods-Studie untersucht erstmals empirisch, welche Rolle kleine Fächer in interdisziplinären Forschungsverbänden spielen, welche Bedeutung und strukturellen Auswirkungen interdisziplinäre Forschungsverbände für kleine Fächer haben, inwieweit sich die Gelingensbedingungen interdisziplinärer Zusammenarbeit für kleine und große Fächer unterscheiden und ob sich die Beteiligung an interdisziplinären Forschungsverbänden auf die Eigenständigkeit kleiner Fächer auswirkt. Die Ergebnisse zeigen, dass kleine Fächer stark in die Antragstellung und die Projektleitung eingebunden sind, eine zentrale Rolle in den Teilprojekten einnehmen und an der Schnittstelle zwischen kleinen und großen Fächern unterschiedlicher Fachkulturen stehen. Auch ihr Beitrag zur Beantwortung der Forschungsfragen unterscheidet sich nicht von dem der großen Fächer. Hinsichtlich der Bedeutung interdisziplinärer Forschungsverbände für die kleinen Fächer wird deutlich, dass Kooperationen sowie Drittmittelprojekte für sie eine signifikant höhere Bedeutung für den Facherhalt und die Zukunft der Fachvertreter\*innen haben als für großen Fächer. Mit Blick auf die Gelingensbedingungen zeigen sich für kleine und große Fächer vergleichbare Bedeutungen typischer Gelingensbedingungen interdisziplinärer Kooperationen. Eine Gefahr für die Eigenständigkeit der kleinen Fächer wird nicht gesehen.

**Schlüsselwörter:** Interdisziplinarität, Disziplinarität, kleine Fächer, Forschungsverbände

## The role of small disciplines in interdisciplinary research collaborations

**Summary:** Analyses by the German Research Foundation (DFG) have shown that small disciplines have been very active in interdisciplinary research networks for some time. This mixed-methods study is the first to empirically investigate the role of small disciplines in interdisciplinary research networks, the importance and structural effects of interdisciplinary research networks for small disciplines, the extent to which the conditions for successful interdisciplinary collaboration differ between small and large disciplines, and whether participation in interdisciplinary research networks have an impact on the independence of small disciplines. The results show that small disciplines are strongly involved in the application process and project management, that they play a central role in subprojects, and that they stand at the interface between small and large disciplines from different disciplinary cultures. Moreover, their contribution to answering the research questions is not different from that of the large disciplines. Regarding the importance of interdisciplinary research networks for the small disciplines, it is evident that collaborations and externally funded projects are significantly more important for the future of the discipline and the future of the discipline representatives than for the large disciplines. With regard to the conditions for success, small and large disciplines show a comparable importance of typical conditions for interdisciplinary

collaborations. In conclusion, the absolute majority of respondents see no threat to the independence of small disciplines.

**Keywords:** interdisciplinarity, disciplinarity, small disciplines, collaborative research

## 1 Hintergrund

In der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz geförderten Arbeitsstelle Kleine Fächer werden die sogenannten kleinen Fächer an deutschen Universitäten erfasst ([www.kleinefaecher.de](http://www.kleinefaecher.de)). Nach der Definition der Arbeitsstelle unterscheiden sich kleine Fächer von großen Fächern durch die Anzahl der Professuren pro Standort. Ein kleines Fach hat demnach nicht mehr als drei unbefristete Professuren an einer Universität, wobei es deutschlandweit bis zu zwei Ausnahmen geben kann. Gegenüber den Wissenschaftsdisziplinen zeichnen sich kleine Fächer darüber hinaus durch das Vorhandensein mindestens einer eigenen Fachzeitschrift, einer eigenen Fachgesellschaft, eines eigenen Studiengangs sowie durch ein Selbstverständnis als eigenständige Disziplin aus. Zu den kartierten kleinen Fächern gehören z.B. die nicht in diesem Artikel untersuchte Ägyptologie (15 Professuren an 13 Universitäts-Standorten), das Eisenbahnwesen (29 Professuren an 15 Universitäts-Standorten) und die Logopädie (eine Professur an einem Universitäts-Standort).

Ende der 1990er Jahre schätzte die Senatskommission für Kulturwissenschaften der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) die Situation der kleinen Fächer als besorgniserregend ein. In einer Stellungnahme konstatierte sie eine „erzwungene Isolation“ und ein „partielles Verschwinden“ der kleinen Fächer (Deutsche Forschungsgemeinschaft, 2000, S. 1f.). Zu ihrer Rettung sollten die kleinen Fächer aus Sicht der DFG verstärkt den Kontakt zu anderen Fächern suchen, ihren Gegenwartsbezug in Forschungsprojekten stärker herausstellen und den Zusammenschluss mit anderen kleinen Fächern prüfen, um die Effizienz der geleisteten Arbeit zu erhöhen (Deutsche Forschungsgemeinschaft, 2000, S. 2).

Rund 20 Jahre später untersuchte die DFG (2019) die Rolle der kleinen Fächer in 1,330 Forschungsprojekten, die zwischen 1999 und 2014 bewilligt wurden. Das Ergebnis: Die kleinen Fächer nutzen das Programmportfolio der DFG in seiner ganzen Breite, sind an zahlreichen geförderten interdisziplinären Verbänden beteiligt und partizipieren in besonderem Maße an den Förderlinien der Exzellenzinitiative.

Die jüngste DFG-Studie bescheinigt den kleinen Fächern also eine rege Beteiligung an interdisziplinären Forschungsverbänden. Sie geht jedoch nicht auf die konkrete Rolle der kleinen Fächer in den meist fächerübergreifenden interdisziplinären Verbänden ein. Offen bleibt z.B., welche Rolle sie bei der Beantwortung der gemeinsamen Forschungsfragen spielen, wie die kleinen Fächer in den Verbänden wahrgenommen werden und welchen Nutzen die Verbundprojekte für die kleinen Fächer und ihre meist kleinen und wenigen Standorte in Deutschland haben. Diesen Fragen soll in diesem Beitrag nachgegangen werden.

# Lehramtsstudium – Vorbereitungsdienst – Lehrkräfteberuf, oder? Empirische Analysen aus dem Nationalen Bildungspanel (NEPS)

*Seyma Gülen, Katharina Müller, Svenja Mareike Schmid-Kühn*

**Zusammenfassung:** Allgemein wird angenommen, dass Absolvent\*innen eines Lehramtsstudiums einem vorgezeichneten beruflichen Weg – über den Vorbereitungsdienst in den Lehrkräfteberuf – folgen. Gleichwohl gibt es auch Lehramtsabsolvent\*innen, die alternative Wege einschlagen. Der Beitrag thematisiert dieses bisher kaum beachtete Phänomen: Auf Basis der Daten des Nationalen Bildungspanels wird der post-hochschulische berufliche Verbleib von Lehramtsabsolvent\*innen anhand bivariater Verfahren inferenzstatistisch untersucht. Die Mehrheit der Absolvent\*innen folgt dem traditionellen Verlaufsmuster (79%), zugleich geht aber ein nicht unerheblicher Anteil alternative berufliche Wege und nimmt eine Tätigkeit außerhalb des Lehramts (11%), eine akademische Karriere (5%) oder den Lehrkräfteberuf ohne Vorbereitungsdienst auf (5%). Dabei unterscheiden sich die Absolvent\*innen je nach Verbleib hinsichtlich soziodemographischer, leistungsbezogener und ausbildungsbezogener Merkmale.

**Schlüsselwörter:** Lehramtsstudium, Vorbereitungsdienst, beruflicher Verbleib, Lehrkräfteberuf, NEPS

## Retention and mobility of teacher graduates. Results of the National Educational Panel Study (NEPS)

**Summary:** Prospective teachers usually follow a predefined career path: After initial teacher training at university they pass a compulsory internship in schools (so-called *Vorbereitungsdienst* or *Referendariat*) to gain a teaching degree, which finally gives official access to the teaching profession in Germany. However, some graduates choose alternative career paths after initial teacher training. Hitherto neglected, this article focuses retention and mobility of teacher graduates after university using data from the National Educational Panel Study based on bivariate statistical inference methods. Most graduates follow the traditional teaching career (79%). Nevertheless, a substantial percentage of graduates chooses alternative career paths, i.e., a career beyond the teaching profession (11%), an academic career at university (5%), or a teaching position without an official teaching degree (5%). The graduates in these groups differ according to socio-demographic and performance characteristics as well as program-related aspects.

**Keywords:** teacher education, retention, teacher mobility, teaching profession, NEPS

## 1 Einleitung

Mit dem Titel ihrer Publikation *Lehrer werden – Lehrer sein – Lehrer bleiben* beschreiben Röbe und Kolleginnen (2019) das für den Lehrkräfteberuf in Deutschland (trotz unterschied-



licher Ausgestaltung der Lehrkräftebildung in den 16 Bundesländern) tradierte institutionelle Verlaufsmuster vom Lehramtsstudium über den Vorbereitungsdienst hin zum Eintritt in den Lehrkräfteberuf im staatlichen Schuldienst, der durch eine Kontinuität der Berufsausübung gekennzeichnet ist. Dieses gerade im öffentlichen Diskurs nach wie vor häufig postulierte Kontinuitätsparadigma gilt aus wissenschaftlicher Sicht als überholt (Henecka, 2003), da – analog zu Entstandardisierungsprozessen in anderen Berufsfeldern – auch die traditionell stark standardisierten Berufswege von Lehrkräften zunehmend pluralisiert sind (Herzog et al., 2021) und Lehramtsabsolvent\*innen mit Zweitem Staatsexamen durchaus auch berufliche Tätigkeiten jenseits des Lehrkräfteberufs ausüben (Henecka & Lipowsky, 2002; Huth & Weishaupt, 2012). Zudem geht ein nicht unerheblicher Anteil angehender Lehrkräfte schon im Verlauf der Lehramtsausbildung verloren, wenn Studierende ein begonnenes Lehramtsstudium aufgeben und die Universität ohne Abschluss verlassen (Heublein et al., 2022) oder in ein nicht-lehramtsbezogenes Studium wechseln (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2020). Wenngleich die Mehrheit der Lehramtsabsolvent\*innen nach dem professionsbezogenen, d.h. konkret auf den Lehrkräfteberuf hin ausgerichteten Studium den Vorbereitungsdienst beginnt, entscheiden sich einige, nach dem Lehramtsstudium alternative Wege einzuschlagen. Dieses Phänomen ist bislang kaum systematisch untersucht worden (s. Abschnitt 2). Dabei ist das Verlassen des ursprünglich eingeschlagenen Weges nach dem Lehramtsstudium nicht nur aus individueller Sicht derjenigen, die sich dafür entschieden haben, von Belang, sondern auch – etwa hinsichtlich des Vorhaltens entsprechender Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebote oder vor dem Hintergrund von Kapazitätsmodellierungen für die verschiedenen Phasen – ein steuerungsrelevantes Thema der lehrkräftebildenden Institutionen. Auch gesellschaftlich gewinnt das Thema an Bedeutung – so stellen angesichts des gegenwärtig konstatierten Lehrkräftemangels eine hohe Verbleibsquote beziehungsweise die Reduzierung von Dropoutquoten in der Lehramtsausbildung wichtige Ansatzpunkte dar, um dem Lehrkräftemangel entgegenzuwirken (Klemm & Zorn, 2018). Die differenzierte Analyse des beruflichen Verbleibs von Lehramtsabsolvent\*innen kann vor diesem Hintergrund in vielerlei Hinsicht aufschlussreich sein und ist daher Gegenstand des vorliegenden Beitrags. Unter Verwendung der Daten des Nationalen Bildungspanels<sup>1</sup> (NEPS-Netzwerk, 2021) wird der berufliche Verbleib von Lehramtsabsolvent\*innen mit Erstem Staatsexamen beziehungsweise entsprechendem universitärem Abschluss im Anschluss an das Hochschulstudium beschrieben und vergleichend analysiert.

## 2 Stand der Forschung

Die Erforschung der beruflichen Verläufe von Lehrkräften gehört national und international zu den etablierten Forschungsfeldern im Bereich der Lehrkräftebildung und des Lehrkräfteberufs (z.B. Cramer et al., 2020; Rothland et al., 2018). Überraschend ist, dass in der auf Deutschland bezogenen Forschung der Übergang nach dem Lehramtsstudium bislang kaum Beachtung fand, während es international hierzu einige Arbeiten gibt (z.B. den Brok et al., 2017; Herzog et al., 2007). In diesem Kontext ist allerdings anzumerken, dass die Strukturen

1 Diese Arbeit nutzt Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS; vgl. Blossfeld & Roßbach, 2019). Das NEPS wird vom Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (IIfBi, Bamberg) in Kooperation mit einem deutschlandweiten Netzwerk durchgeführt.